

Sämtliche Briefe an Johann Heinrich Pestalozzi
Kritische Ausgabe

Band 3: 1810–1813

**Sämtliche Briefe
an Johann Heinrich Pestalozzi**

Kritische Ausgabe

Band 3: 1810–1813

Herausgegeben von
Rebekka Horlacher und Daniel Tröhler

Unter Mitarbeit von
Sandra Aebersold, Barbara Caluori, Luca Godenzi,
Norbert Grube und Claudia Mäder

Verlag Neue Zürcher Zeitung
De Gruyter

Der Druck dieses Bandes wurde in Zusammenarbeit mit dem Centre de documentation et de recherche Pestalozzi in Yverdon-les-Bains durch die Loterie Romande finanziert.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich

Gestaltung Umschlag: Atelier Mühlberg, Basel
Gestaltung und Satz: Rebekka Horlacher, Zürich
Druck, Einband: Druckerei Kösel GmbH, Altusried-Krugzell

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf andern Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

ISBN 978-3-03823-667-2

www.nzz-libro.ch
NZZ Libro ist ein Imprint der Neuen Zürcher Zeitung

Vertrieb ausserhalb der Schweiz und E-Book:

Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin
Print: ISBN 978-3-11-025081-7
E-Book: ISBN 978-3-11-025082-4
<http://www.reference-global.com>

Vorwort zum dritten Band

Der dritte Band der Kritischen Edition der Sämtlichen Briefe an Pestalozzi umfasst die Jahre 1810 bis 1813 und enthält 629 Briefe von 297 Briefschreiberinnen und Briefschreibern. Diese Jahre waren sowohl durch den europäischen Territorialzuwachs Napoleons geprägt als auch durch die zahlreichen Widerstände gegen seine Herrschaft, so vor allem in England, Portugal, Spanien, aber auch in den deutschen Staaten und Russland. Die zahlreichen innenpolitischen Reformen, die Napoleon in den einzelnen Staaten durchsetzte, hatten allerdings nicht nur überall die Leibeigenschaft aufgehoben, den Menschen weitgehend gleiche Rechte eingeräumt, partielle Demokratien ermöglicht sowie die Idee des *Nation Building* stark an den Ausbau des Schulsystems zur Integration der Volksmassen gebunden. Sie hatten auch massgeblich das konkrete Bildungsinteresse kommerzieller und gewerblicher Schichten geweckt und gesteigert, wofür die jungen, modernen Nationen noch kein ausreichendes Angebot hatten.

Wie dieser Briefband zeigt, schien sich Pestalozzis Institut für diese eher privaten Bedürfnisse ebenso anzubieten, wie es in den Jahren zuvor für die jungen modernisierten Nationen ein Garant für den Aufbau der Schulsysteme gewesen war. Diese Rolle verlor allerdings in den Jahren 1810 bis 1813 an Bedeutung. Mit Ausnahme von Preussen, das unter der Leitung von Friedrich von Schuckmann, dem Nachfolger Wilhelm von Humboldts als Chef der Abteilung Kultus und öffentlicher Unterricht, sowie seinen Chefbeamten Johann Wilhelm Süvern und Georg Heinrich Ludwig Nicolovius regelmässig «Eleven» zwecks Erlernung der Methode nach Yverdon entsandte, zogen sich die meisten Staaten mehr oder weniger von Pestalozzi zurück. Dafür interessierten sich zahlungskräftige Familien zusehends für die gezielte Ausbildung ihrer Kinder bei Pestalozzi. Dabei stand selten die propagierte ganzheitliche «Menschenbildung» im Zentrum. Die Eltern wünschten sich vielmehr eine solide Basis für den Kaufmannsberuf oder – in zunehmendem Masse – für ein Universitätsstudium. Diese Eltern waren auffallend an dem Wohlergehen und dem Fortschritt ihrer Kinder interessiert und erkundigten sich regelmässig bei Pestalozzi danach. Sie verlangten gezielt Auskunft, beschwerten sich über ausbleibende Erfolge, mangelnde Förderung, äusserten Wünsche oder gaben Ratschläge, die in Yverdon hätten umgesetzt werden sollen. Im Rahmen der durch Napoleons Reformen modernisierten Staaten sowie in den USA war eine selbstbewusste Klientel ent-

standen, die sich nicht nur vermehrten ökonomischen Profit erhoffte, sondern auch immer stärker politische Einflussnahme und beide Ambitionen an eine solide Ausbildung ihrer Kinder koppelten.

Wie stark Pestalozzi nach 1805 zu einer öffentlichen Figur geworden war, die zahlreichen und sehr unterschiedlichen Ansprüchen gerecht werden wollte, zeigt die noch 1809 von Pestalozzi initiierte öffentliche Untersuchung, die mit der Hoffnung verbunden war, seine «Methode» würde in der Schweiz flächendeckend in allen öffentlichen Schulen eingeführt. Der fünftägige *Site Visit* der Evaluations-Kommission, bestehend aus dem Basler Ratsherrn Abel Merian, dem Berner Mathematikprofessor Friedrich Trechsel und dem liberalen Freiburger Franziskaner Grégoire Girard, anerkannte im Bericht zwar das pädagogische Engagement Pestalozzis sowie die moralische und methodische Bedeutung des Unternehmens, lehnte aber die Idee ab, das Institut in Yverdon zum Modell für die Schweizer Volksschulen zu erklären, da es als private Anstalt eher als eine Insel im gesamten Schulwesen denn als Normalfall zu gelten habe. Die Publikation des Berichts im Herbst 1810 sollte auf der einen Seite publizistische Fehden auslösen, die allerdings nicht nur auf den Öffentlichkeitscharakter von Pestalozzi und seinem Unternehmen hinweist, sondern auch darauf, wie pädagogische Fragen ins Zentrum der Ambitionen der jungen Nationen Europas gerückt waren. Vor allem die hämische Rezension durch den konservativen Juristen Karl Ludwig von Haller in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* im April 1811, in welcher gleich Pestalozzis Leben insgesamt desavouiert und seine Erziehungsmethode als politisch im Sinne der Französischen Revolution gebrandmarkt wurde, provozierte die Pestalozzianer so sehr, dass eine rund zwei Jahre dauernde publizistische Fehde ausgelöst wurde, in welcher die Schärfe der Argumente, die vor allem auch von Pestalozzis Mitarbeiter Johannes Niederer vorgetragen wurde, der Sache vermutlich mehr schadete als diente. Auf der anderen Seite brachte der publizierte Bericht die schon länger bestehenden internen Spannungen im Institut zum Ausbruch, so dass Anschuldigungen, Verleumdungen, Anschwäzungen unter den Lehrern an der Tagesordnung waren und Pestalozzi auch von dieser Seite unter Druck geriet, wobei sinkende Lehrer- und Schülerzahlen sowie die allgemeine Teuerung im Rahmen der Befreiungskriege den Druck auf das Institut auch in wirtschaftlicher Hinsicht erhöhten.

Die im vorliegenden Band edierten Briefe zeugen allerdings nicht bloss von interessierten Eltern bürgerlicher Familien in Euro-

pa und den USA, Anschuldigungen gehässiger Antipestalozzianer und Verteidigungen von Verehrern, sondern auch von der prinzipiellen Komplexität, die «Methode» in andere kulturelle Kontexte zu verpflanzen. Hatte die Idee des *Best Practice* – des Exports erfolgreicher Modelle – im Rahmen des deutschen Protestantismus noch teilweise funktioniert, so erwiesen sich die Eigenheiten anderer kultureller Regionen als derart gefestigt, dass ein breiterer Bedarf an der «Methode» nur schwerlich nachweisbar war. Die langen Briefe der ehemaligen Pestalozzi-Mitarbeiter Johannes von Muralt, der 1810 nach St. Petersburg auswanderte, oder Franz Georg Hofmanns, der in Neapel eine Pestalozzi-Schule eröffnete, dokumentieren vielmehr die kulturellen Lernprozesse der Pestalozzianer, als dass sie die erfolgreiche Verbreitungsgeschichte der «Methode» erzählen könnten. Das Europa gegen Ende der napoleonischen Ära war zwar politisch relativ einheitlich reformiert worden, hatte aber dessen ungeachtet seine kulturellen Eigenheiten durchaus bewahrt.

Während der Arbeit am dritten Band hat sich gezeigt, dass der bisherige Editionsplan leicht angepasst werden muss, wenn alle Bände einen vergleichbaren Seitenumfang haben sollen. So umfasst der vorliegende Band 3 nun nur die Jahre 1810 bis 1813, Band 4 ist auf die Jahre 1814 bis Juni 1817 veranschlagt, Band 5 deckt die Zeit vom Juli 1817 bis 1820 und Band 6 jene von 1821 bis zu Pestalozzis Tod im Februar 1827 ab. Zudem konnten wir noch eine Reihe von Regesten in die Briefedition integrieren, die bislang aus unklaren Gründen gefehlt hatten. Das führte auch dazu, dass die Briefnumerierung bei Band 3 und 4 leider etwas unschön mit a, b, c ergänzt werden musste und die Briefnummer somit nicht mehr die reale Anzahl Briefe repräsentiert.

Wie die beiden vorangehenden Bände hätte auch der vorliegende nicht ohne Hilfe zahlreicher Personen realisiert werden können. Allen voran möchten wir uns bei Andrea De Vincenti bedanken, die schwer entzifferbare Stellen in den Briefen souverän dechiffrierte, sowie bei Ruth Villiger, die uns bei der Entzifferung der französischsprachigen Briefe und bei der Erstellung des Registers und bei den Korrekturarbeiten unterstützt hat. Besonders hervorheben möchten wir zudem wiederum die grosse Kooperationsbereitschaft der Archive und Bibliotheken im In- und Ausland, die Dutzende von Anfragen beantworteten und uns dabei halfen, Informationen auch von scheinbar unwichtigen Menschen oder marginalen Sachverhalten zu beschaffen. Daneben haben uns

weitere Institutionen massgeblich unterstützt, allen voran der Schweizerische Nationalfonds, der sich zudem bereit erklärt hat, auch die nächsten (und letzten) drei Jahre des Forschungsprojekts Edition Briefe an Pestalozzi zu alimentieren. Danken möchten wir aber auch dem Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich, der Pädagogischen Hochschule Zürich sowie dem Centre de documentation et de recherche Pestalozzi in Yverdon-les-Bains, welches die Finanzierung der Druckkosten für den dritten Band der Reihe Briefe an Pestalozzi organisiert hat.

Daniel Tröhler / Rebekka Horlacher
Luxemburg / Zürich, Januar 2011